

Es lassen sich trefflich Anweisungen erteilen, wie, wo, wann und mit welchem Instrument gefiept werden muss, um alte Rehböcke in der Brunft mit dem Ruf heranzulocken. Wer dann keinen Erfolg damit hat, ist selbst schuld – er kann es halt nicht. Je komplizierter die Anleitungen, desto qualifizierter der Experte...

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich antiquarische Traktate. Schließlich waren unsere Altvorderen noch Praktiker – wird häufig hingedacht. Aber ganz so war es nun wohl doch nicht. Man muss ja nur einmal nachschauen, wie viele, oder besser gesagt, wie wenige Rehe

(verglichen mit heute) vor 50 oder gar 100 Jahren erlegt wurden. Und Papier war zu allen Zeiten geduldig! Wo es im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wirklich viele Rehe gab, dort wurden sie – inklusive der meisten Böcke – in der Regel im Herbst auf Treibjagden mit Schrot geschossen.

Viele Jäger glaubten noch an einen Zusammenhang zwischen der Vereckung des Ge-

weihns und dem Alter. Schließlich war es in vielen der damaligen deutschsprachigen Länder lange verboten oder zumindest verpönt, etwas anderes zu schießen als Sechserböcke. Der Sechserjahrling war akzeptabel (und wurde dank Vereckung) wohl in zahlreichen Fällen zum Altbock erklärt. Der alte Gabler war grundfalsch, weil zu jung (sein Geweih bewies es...) und mit bester Zukunft.

Noch vor einem Vierteljahrhundert hingen in vielen Jäger- und Dorfwirtshäusern Rehgeweihe aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts (manche auch noch aus dem 19. Jahrhundert) herum. Wirklich starke Geweihe waren selten darunter, wobei man annehmen darf, dass schon seinerzeit starke Trophäen eher aufgehoben wurden als schwache. Einen Wandel brachte erst das

Alle Jahre wieder wird gejammert, weil die Böcke nicht springen. Bücher über die Blattjagd werden studiert, Seminare besucht und neue Blätter gekauft. Alles wird bedacht, nur die Tatsache nicht, dass tote Böcke niemals springen.



Foto: DTV

Erlegte Böck



Reichsjagdgesetz, das in Deutschland 1934 und in Österreich 1938 in Kraft trat, und die in seinem Schleppe aufkeimende Jagdwissenschaft.

Natürlich gab es auch um die Jahrhundertwende und erst recht im 20. Jahrhundert gute Blattjagdreviere, wirklich starke Rehböcke und erfolgreiche Blattjäger. Aber sie waren nicht immer und überall die Regel. Viele Überlieferungen stammen aus Gebieten, etwa den Karpaten, in

◀ | **Dieser reife Bock stand dem im Stangenholz am Boden hockenden Jäger beim Blatten nach einer knappen halben Stunde zu. Welch große Freude, einen alten „Schlau-meier“ in der Brunft überlistet und nicht bei gierigem Äsen im Mai vom Hochsitz erlegt zu haben.**

denen Rehe relativ selten waren. Vor allem aber wurde vor der Blattrzeit nirgends geschossen! Man war wohl auch nicht so ungeduldig wie heute, wo der quietschende Ruf des Buttolo schon Mitte Juli den Vogelsang ersetzt.

Wie die Alten...

Man lese nur einmal nach: Von Anfang August ist die Rede, und dort, wo die Jagd im Hochgebirge beschrieben wird, sogar von Mitte dieses Monats. Geblattet hat in den meisten Revieren des Adels der führende Förster, geschossen haben der Grundherr und seine Gäste. Heute kommt auf hundert Hektar Wald mindestens ein Jäger, und die meisten fielen bereits vor der Zeit draußen herum.

Hinzu kommt der altüberlieferte, aber trotzdem absurde Glaube, die Böcke würden Reviere mit möglichst vielen Schmalreihen bevorzugen. Das stimmt natürlich nicht. Der Bock bezieht – in der Regel – jedes Jahr denselben Sommer-

wohnbezirk, völlig unabhängig von der Zahl ebenfalls darin wohnender Geißen und Schmalrehe. Ihm ist nur wichtig, dass kein anderer Bock in seinen Bereich eindringt. Selbst im Juni ist er an den „Weibern“ wenig interessiert, wenngleich sein Hormonspiegel hoch ist und seine Hoden bereits Spermien produzieren. Erst wenn sich bei den Geißen der Eisprung ankündigt, wachen die Böcke aus der Feistzeit auf. Freilich sehen wir immer wieder einmal bereits in der ersten Julihälfte, gelegentlich sogar Ende Juni, einen Bock treiben. Allgemein wird davon ausgegangen, es handle sich beim weiblichen Stück um ein Schmalreh. Doch dem ist nicht so. Mehrheitlich werden wohl starke Geißen, die ihr Kitz frühzeitig verloren haben (etwa durch die Mähmaschine), vorzeitig brunftig. In der eigentlichen Brunftzeit spielt es ohnehin keine große Rolle mehr, wie viele Geißen und Schmalrehe im Wohnbezirk eines Bocks leben. Denn jetzt sinkt der Festste-

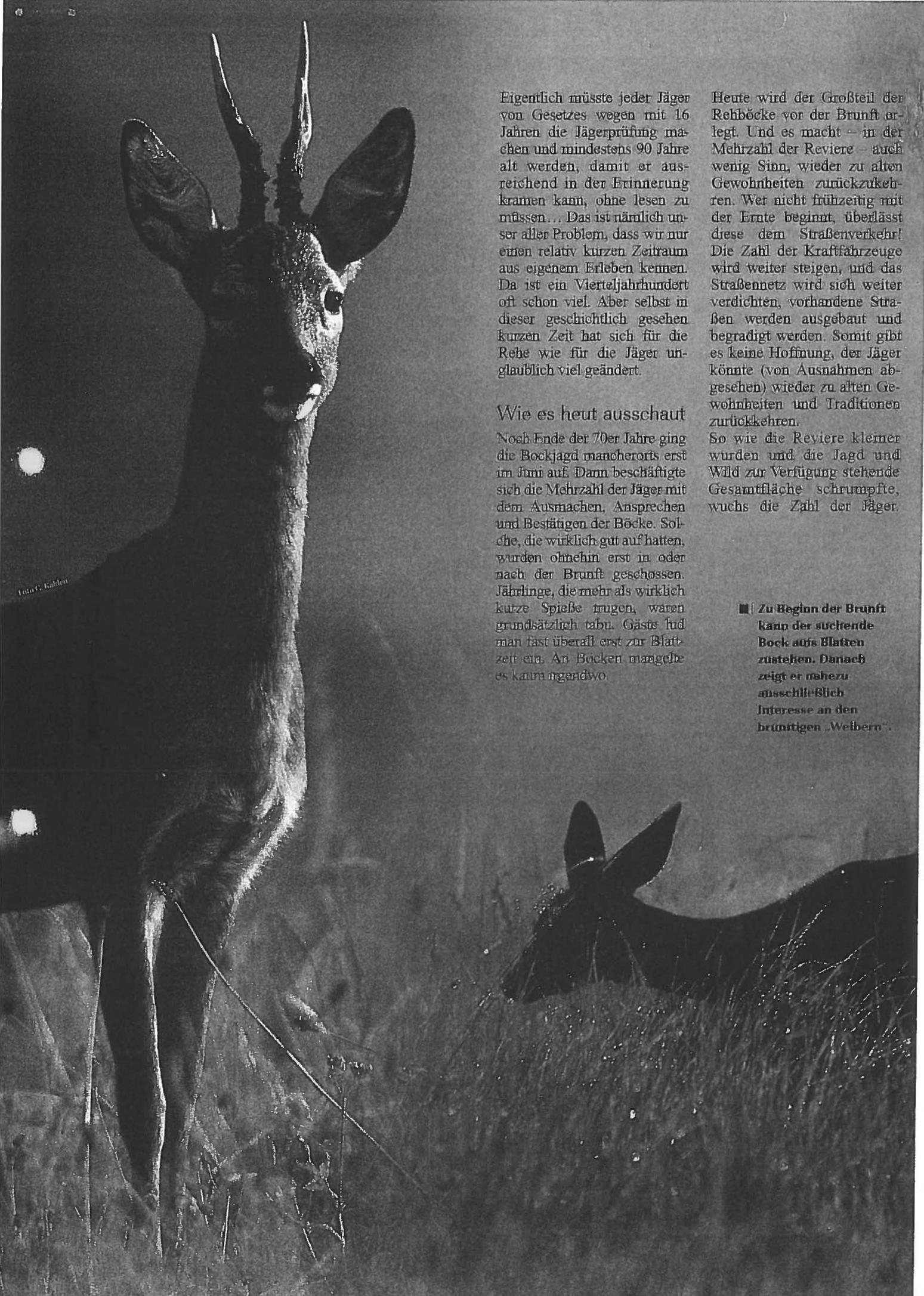
ronspiegel schon stark ab, und die Territorialität wird aufgegeben. Daher finden ja bei den Rehen – im Gegensatz zu den Rudel bildenden Hirscharten – auch keine Brunftkämpfe statt. Man prügelt sich eben schon lange vor der Brunft – aber nicht wegen der „Weiber“, sondern ausschließlich in Grundstücksangelegenheiten!

Auf der Suche

Daher ist es durchaus möglich, dass wir in der Brunft zwei oder gar drei treibende Böcke von einem Hochsitz aus sehen. Sind die Rehdamen im eigenen Wohnbezirk „befriedigt“, sucht der Bock in der Umgebung (bei seinen Nachbarn) nach weiteren Damen. Dieses Verhalten wird auch durch Untersuchungen von BAUER und LINN (1991) bestätigt. Mit Eintritt in die Brunft weiten die Böcke ihren Aktionsradius ganz deutlich aus. Dies gilt insbesondere für die Zweijährigen, die sich bis dahin eher unauffällig verhalten mussten.

e springen nicht





Eigentlich müsste jeder Jäger von Gesetzes wegen mit 16 Jahren die Jägerprüfung machen und mindestens 90 Jahre alt werden, damit er ausreichend in der Erinnerung kramen kann, ohne lesen zu müssen... Das ist nämlich unser aller Problem, dass wir nur einen relativ kurzen Zeitraum aus eigenem Erleben kennen. Da ist ein Vierteljahrhundert oft schon viel. Aber selbst in dieser geschichtlich gesehen kurzen Zeit hat sich für die Rehe wie für die Jäger unglaublich viel geändert.

Wie es heute aussieht

Noch Ende der 70er Jahre ging die Bockjagd mancherorts erst im Juni auf. Dann beschäftigte sich die Mehrzahl der Jäger mit dem Ausmachen, Ansprechen und Bestätigen der Böcke. Solche, die wirklich gut aufhatten, wurden ohnehin erst in oder nach der Brunft geschossen. Jährlinge, die mehr als wirklich kurze Spieße trugen, waren grundsätzlich tabu. Gäste lud man fast überall erst zur Blattzeit ein. An Böcken mangelte es kaum irgendwo.

Heute wird der Großteil der Rehböcke vor der Brunft erlegt. Und es macht – in der Mehrzahl der Reviere – auch wenig Sinn, wieder zu alten Gewohnheiten zurückzukehren. Wer nicht frühzeitig mit der Ernte beginnt, überlässt diese dem Straßenverkehr! Die Zahl der Kraftfahrzeuge wird weiter steigen, und das Straßennetz wird sich weiter verdichten, vorhandene Straßen werden ausgebaut und begradigt werden. Somit gibt es keine Hoffnung, der Jäger könnte (von Ausnahmen abgesehen) wieder zu alten Gewohnheiten und Traditionen zurückkehren.

So wie die Reviere kleiner wurden und die Jagd und Wild zur Verfügung stehende Gesamtfläche schrumpfte, wuchs die Zahl der Jäger.

■ **Zu Beginn der Brunft kann der suchende Bock aufs Blätten zustehen. Danach zeigt er nahezu ausschließlich Interesse an den brünftigen „Weibern“.**

Foto: J. G. Roth

Zum Wohl der Rehböcke wuchsen damit auch die Möglichkeiten, Erfahrungen mit den zahlreich herumtappenden Jägern zu sammeln. Und manchmal scheint es in der Tat so zu sein, dass ein Bock nicht aufs Blaffen, sondern trotz des Blaffens springt...

Zahlreiche Jäger von heute mögen alles Mögliche besitzen, aber eines nennen sie nur noch selten für Eigen - Ruhe und Geduld. Sie blaffen vielfach viel zu früh, nämlich bereits im Juli. Springt ihnen dann gelegentlich doch irgendein Bock, fühlen sie sich bestätigt. Springt nichts, ist das kühle, verregnete Wetter schuld, ihr Instrument oder eben die Waldbesucher. Sie selbst eigentlich nie. Dabei ist es eigentlich ganz logisch, dass wir mit dem Blaffen um-

so länger warten müssen, je mehr Bock wir bereits vor der Blaffzeit erlegt haben. Denn der geschrumpften Zahl an Überlebenden stehen bis über die Monatswende zum August „Weiber“ genug zur Verfügung. Und kaum ein Bock verlässt seine Geiß, um mit einem simplen Gummiball oder einem Stück Weichselholz zu flirteten. Allenfalls springen arglose Jährlinge. Es liegt nahe, eine Sache künstlich zu verkomplizieren, wenn man dann Experten-

status erreichen will. Das gilt für Blaffen wie fürs Ansprechen der Rehe. Fast schon in dem besprochenen Bereich geraten nämlich jene, die daran glauben, mit ganz speziellen Rufen die wirklich alten „Flamm“ aus dem Busch zu locken. Denn wenn der Bock - egal wie alt er sein mag - in Laune ist, dann springt er auch, wenn es sein muss, auf das sprichwörtliche alte Wagenrad. Hat er die Schnauze (Pardon den Windfang) voll, dann kümmert er sich weder um zartes Schmalzröhgeflügel noch um raueres Geißengeplärre. Der Unterschied zwischen den einzelnen Instrumenten und Rufarten liegt eher in der Hörweite. Zu Herzog Albrechts Zeiten wurde in Weichselboden ausschließlich auf vom Herzog

selbst geschnitzten einfachen „Pfeifchen“ geblafft. Als ich, von der Meinung meines jagdlichen Mentors infiziert, das fast ordinär klingende Geschrei hörte, war ich überzeugt, damit nie einen Bock zu täuschen.

Aber die Böcke sprangen hervorragend darauf - weil sie noch lebten!

Alt springt spät

Interessant ist in diesem Zusammenhang nochmals die Auswertung der Rehbockstrecken der Fürstlich Fürstentberg'schen Forstverwaltung durch BAUER (1991). Sie zeigt deutlich, in welchem Zeitraum bevorzugt welche Böcke springen. Unterschieden werden vier Gewichtsklassen, wobei unterstellt werden darf, dass es sich bei den Böcken bis 13,5 Kilogramm mehrheitlich um Jährlinge handeln dürfte, bei den wirklich schweren jedoch überwiegend um mehrjährige Böcke. Etwas vereinfachend das Fazit: Die Jungen springen schon früh, die Alten relativ spät. *Bruno Hespeler*